

Predigt St. Martinstag 11.11.2018

zu dem Bild Sankt Martin und der Bettler (Ulmer Münster, um 1465)

Predigt angeregt durch einen Entwurf von Dagmar Knecht über das Gottesdienstinstitut Bayern
*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.*

Liebe Gemeinde

Sie haben eine Karte vor sich mit der berühmten Szene: Martin, der Soldat zu Pferd, sieht einen Bettler und es jammert ihn, dass dieser so friert. Da teilt er seinen Mantel mit dem Schwert und gibt dem Bettler ein Stück davon. Er reitet weiter, noch bevor der Mann sich bedanken kann. Unzählige Male wurde diese Geschichte erzählt, von Kindern gespielt, mit Lampion beleuchtet und besungen.

Die meisten kennen die Geschichte. Das Bild stellt die zentrale Szene dar. Dabei spielt es mit den Gegensätzen: das Pferd so weiß, so **scharf**, dass es fast wie aufgeklebt wirkt. Martins Kopf ist oben abgeschnitten und er wirkt übertrieben edel mit seinem abgespreizten Ringfinger. Der Bettler dagegen ist so ganz anders gemalt, dass es einem vorkommt, als würde es zu einem anderen Bild gehören.

Es ist ein altes Bild, 1465 wurde es von einem unbekanntem Maler in der Nähe von Ulm angefertigt. Es hat diese scharfen Züge, dieses schroffe Gegenüber von hell und dunkel, von hoch oben und tief am Boden – bis hin zu dem geschliffenen, kalten Schwert an der warmen und verletzlichen Hand. Gleich wird es den Stoff durchtrennen, mit einem glatten Schnitt. Ausgerechnet dieser Schnitt wird die beiden Welten im Bild miteinander verbinden. Der frierende Bettler bekommt etwas von dem weichen, wärmenden Samt – der elegante Martin wird als Zerrissener nach Hause reiten.

Er wird zerrissen bleiben. Die Begegnung mit dem Bettler bricht ihm das Herz. Sicher, diesem einen hat er geholfen, für den einen Abend – aber ist das genug? Hier hört auch für viele Leute der Dienst für Arme in der Gesellschaft auf. Was hilft es, wenn ich Geld spende oder mich für Schiffbrüchige im Mittelmeer oder in der Tafel engagiere? Die Gesamtsituation bleibt die Gleiche. Bei Martin ging diese Frage noch weiter: Ist es richtig, dass er Tag für Tag sein Schwert als Soldat benutzt? Für Ehre und Vaterland, für den Kaiser, für...ja für wen eigentlich? Müsste er seinem Leben nicht einen anderen Sinn geben?

Nicht der Kopf muss zerbrochen werden, um der Wahrheit näher zu kommen, sondern das Herz. So hat Martin später selbst einmal gesagt.

Ein gebrochenes Herz

Ja, es gibt Begegnungen, die brechen einem das Herz. Als ein Studienfreund Liebeskummer hatte, weil seine Liebe nicht erwidert wurde, wurde ich Zeuge eines

Dramas, dass mir selbst durch nächtliche Gespräche an die Substanz ging; oder als ein anderer wieder und wieder keine Stelle bekam, fühlt man sich selbst auch hilflos.

Begegnungen wie diese lassen einen oft zerrissen zurück: Ich möchte helfen und fühle mich selbst hilflos. Ich habe geholfen und weiß: das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Was ist richtig? Was hilft wirklich? Das bereitet Kopfzerbrechen. Aber ist das nicht eher eine Herzensangelegenheit? Wo/was ist die eigentliche Not?

Nicht der Kopf muss zerbrochen werden, um der Wahrheit näher zu kommen, sondern das Herz.

Muss denn das Herz immer gleich brechen? Ich fürchte, so ganz wird sich das nicht vermeiden lassen. Wo die Liebe ist, da ist das zerbrochene Herz nicht weit – und damit meine ich nicht nur den Kummer über eine Liebe, die nicht erwidert wird oder über eine verlorene Liebe. Auch da, wo Menschen in Liebe verbunden sind, gibt es Kummer, Sorgen umeinander, und auch manches Mal die Frage: Wie verhalte ich mich so, dass es der Liebe dient? Nicht immer heißt das, genau das zu tun, was der andere möchte – manches Mal bedeutet Liebe auch, dass ich Risiken eingehe; dass ich verzichte, obwohl mir etwas zusteht; oder dass ich mich überwinde und etwas aushalte, was mir schwerfällt. Oft genug reicht es nicht, sich den Kopf zu zerbrechen. Das Herz muss sich öffnen, auch wenn es weh tut und das kann schmerzhaft sein.

Ein Herzenswunsch

Martin war schon vor dieser Begegnung mit dem Bettler ein gläubiger Mensch. Jetzt – so sagt es die Legende – sieht er Christus im Traum, wie der mit dem halben Mantel dasteht und sagt: „Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet... Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Vielleicht war das der letzte Anstoß für ihn, ernst zu machen mit seinem christlichen Bekenntnis. Schon mit 10 Jahren wünschte er, getauft zu werden, jetzt ist er um die 30 und greift den alten Wunsch auf. Den Militärdienst will er verlassen – nicht mehr ein Kämpfer des römischen Kaisers will er sein, sondern ein Kämpfer für Gott. Mit 35 Jahren wird er dann endlich getauft. Sein Herz weiß, welchen Weg er weitergehen will, vielleicht ausgelöst durch das Mantelstück, das aus seiner Hand in die Hand des Bettlers fällt. Und doch wird ihm dieser Herzenswunsch lange nicht erfüllt. Die römische Armee lässt ihn nicht gehen, er hat Verpflichtungen, die er erfüllen muss. Der Verstand muss das fassen, er muss sich arrangieren. Es wird noch Jahre dauern, bis er aus dem Militärdienst entlassen wird. Das Herz wird ihm schwer geworden sein.

Den Kopf zerbrechen

Nicht der Kopf muss zerbrochen werden, um der Wahrheit näher zu kommen, sondern das Herz. So steht es unten auf unserer Karte.

Der Wahrheit näher kommen...was ist Wahrheit mit Blick auf den Heiligen Martin –

wie hier auf der Karte? Das Richtige tun, das richtige Ziel verfolgen? Geht es um Gerechtigkeit? Um Frieden? Hier läuft alles auf einen Teil des Bildes zu: Die beiden Hände, die Schwertspitze, der Stoff – eine Hand, die gibt und eine, die etwas bekommen wird. Alles Nachdenken und Deuten fehlt. Das Herz entscheidet. Vielleicht deshalb ist es hier die linke Hand – die Hand auf der Herzseite – die den Mantel teilt.

Das Herz öffnen

Was ist für uns das Richtige? Wie können wir handeln, um unserer Verantwortung vor Gott und für die Menschen gerecht zu werden? Natürlich geht es dabei auch um die Frage was Deutschland dient und was nicht. „Deutschland zuerst“ kommt aus einem merkwürdigen Deutehorizont. „Deutschland zuerst“ mag germanisch sein - und was Völker und Rassenideologie gebracht haben, zeigt das wilde Leben der Germanen und sehen wir in der Kriegstreiberei, die von 33 bis 45 betrieben wurde. Da hat die jüdisch-christliche Prägung, von der unsere Verfassung ihre Worte bezieht, Besserung und Friedvollerer gebracht. Es hat ja in vielem auch geklappt, als Tausende sich in Bewegung gesetzt haben, als die Flüchtlinge gekommen sind. Und als kurz davor die Lampedusa-Flüchtlinge in Hamburg aufliefen, schlugen mit Sicherheit auch in jeder Politiker-Brust zwei Herzen: Wo ist das Recht wichtig - und wo bestimmt eine Not das handeln?

Manchmal kommt es darauf an, der Stimme des Herzens zu folgen. Wie bei Martin. Und dann muss es auch wieder einen Weg vom Herzen in den Kopf geben: Natürlich braucht es für die Geflüchteten und Migranten strukturelle Lösungen und Ressourcen müssen aufgetan werden. Da braucht es viel „Kopfarbeit“. Wie bei Martin, der Jahre brauchte, bis seine „Lebensstruktur“ auch seiner „Herzensstruktur“ entsprach.

Nicht der Kopf muss zerbrochen werden, um der Wahrheit näher zu kommen, sondern das Herz.

Und dann darf der Kopf folgen.

Amen

Hartmut Sölter,

Pastor an der Ev.-luth. Bugenhagenkirchengemeinde Nettelburg